

Bahnhofstraße

ZEITUNG FÜR DAS AKTIVE ZENTRUM LICHTENRADE BAHNHOFSTRASSE

A^{BIS}Z

AUSGABE 02/2026

Lichtenrades Wunsch- Rutsche

In dieser Ausgabe:

Bauernmarkt
an der Alten Mälzerei

Zwei neue Spielplätze

Geschichtswerkstatt
Lichtenrade

Porträt Café Utopia

Liebe Lichtenraderinnen und Lichtenrader,

bei uns tut sich was. Manchmal offiziell mit Spatenstich und Eröffnung, manchmal eher leise – bei einer Tasse Kaffee, auf dem Wochenmarkt oder im Gespräch am Gartenzaun. Und manchmal sorgt Veränderung für ordentlich Lärm. Wobei wir damit nicht unbedingt das neue Café Utopia meinen, das sich vorgenommen hat, den perfekten Kaffee zu servieren.

In dieser Ausgabe schauen wir auf ein Lichtenrade, das sich bewegt und verändert. In der Nuthestraße sind gleich zwei neue Spielplätze entstanden: einer für die Kleinen, einer für die Größeren – damit hoffentlich alle ihren Platz zum Toben, Klettern und Spielen finden. Vor der Alten Mälzerei lockt inzwischen ein Bauernmarkt mit frischen Produkten und einem neuen Einkaufs- und Begegnungsort im Kiez.

Doch Veränderung ist nicht immer geräuschlos. An der neuen Trasse der Dresdner Bahn fragen wir Anwohnende, ob sie der Lärm der Züge stört. Und in der Bahnhofstraße wünschen sich Anwohner, dass die Baustelle zügig zu Ende geht. Auf Seite 12 können sie lesen, warum das alles nicht so einfach ist.

Wer verstehen will, wie sich ein Stadtteil verändert, sollte allerdings nicht nur nach vorne schauen. Die Geschichtswerkstatt Lichtenrade widmet sich der dunklen Geschichte des Ortes während der NS-Zeit und erinnert daran, dass auch die Vergangenheit zu unserem Kiez gehört.

Lichtenrade bleibt in Bewegung. Und wir bleiben dran.

Ihre Redaktion



Lichtenrade räumt auf! World Cleanup Day am Sonntag, 20.09. von 10 bis 13 Uhr, Alte Mälzerei

Die Welt räumt auf. Lichtenrade macht mit.

Als offizieller UN-Aktionstag mobilisiert der World Cleanup Day jährlich Millionen Menschen für unseren Planeten. Sei du in Lichtenrade auch dabei.

Auf dem Gelände der Alten Mälzerei gibt es eine große Müllsammelaktion, Informations- und Mitmachstände von Lichtenrader Vereinen sowie Essen und Trinken!



BILDERrätsel

Wo finden Sie dieses Detail in Lichtenrade?

Aufmerksame Leserinnen und Leser senden bitte ihre Antwort per Mail an uns. Mit einer richtigen Einsendung nehmen Sie an der Verlosung unseres Preises teil: **Eine Kaffeetüte von der Hausmischung des Café Utopia sowie beim Abholen ein Getränk aufs Haus + Croissant für zwei Personen. Viel Glück!**

Das Bilderrätsel aus Ausgabe 1/2026 war wohl etwas schwer. Es zeigt ein Detail vom Skateplatz am Lichtenrader Graben. Leider gab es keine richtigen Einsendungen. Somit verbleibt der Preis aus dem Rätsel, ein 20-Euro-Gutschein für Andys Schnäppchenmarkt, in der Verlosung. Für Sie heißt das: doppelte Gewinnchance!

Falls Sie die Lösung kennen, schicken Sie diese an: redaktion@az-lichtenrade.de

Termine

ReWIR Salon „Energiekosten im Griff“

Mi, 14.09.2026 18:30 bis 20:00 Uhr

Der Energieberater Ralf Degner (Caritasverband für das Erzbistum Berlin) gibt Tipps zum Stromsparen in Privathaushalten (Moderation: Brigitte Döcker, ReWIR Salon)
Gemeinschaftsraum ReWIR Salon Steinstraße 43 A

Treffen der Gewerbetreibenden

Di, 20.10.2026 um 18:30 Uhr

in den Räumen der Allianz in der Bahnhofstraße 23

Lichtenrader Lichtermarkt

So, 29.11.2026 (1. Advent) von 13:00 bis 19:00 Uhr

Mit Ihrem Verein, Ihrer gemeinnützigen Organisation oder als Privatperson können Sie ab sofort einen Stand anmelden und damit Ihr Herzensprojekt unterstützen. Frist bis 15.10.2026, online unter: Rund um den Dorfteich an der alten Dorfkirche



Aktuelle und weiterführende Informationen sowie Terminhinweise zum LZ-Gebiet finden Sie unter: www.az-lichtenrade.de

Freitag ist Markttag!

Ein Rundgang über den Bauernmarkt vor der Alten Mälzerei

Heute ist die Sonne so erbarmungslos wie das Kurzpassspiel der frisch gekürten Fußballweltmeister aus Spanien. Die Quecksilbersäule wird am Nachmittag auf 36° C klettern. Deshalb ist der Markt etwas überschaubarer als sonst – weniger Marktstände, weniger Besucherinnen und Besucher.



Regionale Produkte am Obst- und Gemüsestand

Mit Beginn der Freiluftsaison am 15. Mai wurde der Markt eröffnet. Jeden Freitag wird der Platz vor der Alten Mälzerei von 12 bis 18 Uhr zum Anlaufpunkt für regionale Produkte und persönliche Begegnungen. Rund 20 Händlerinnen und Händler bieten normalerweise dort ein Sortiment mit Schwerpunkt auf Bio- und Qualitätsprodukten an, heute sind es zwölf.

Der Marktleiter

Wir treffen Patrick, den Marktleiter, im Schatten bei einer Tasse Kaffee. Seine Chefin bietet Backwaren in „Omas rollender Backstube“ an. Er berichtet, dass sie gemeinsam mit Thomas Bestgen, Investor in der Alten Mälzerei, die Idee zur Einrichtung des Marktes entwickelte. Mit den sieben Wochen am neuen Standort ist Patrick einverstanden. Der Markt wird gut angenommen.

Der heutige Tag sei wegen der hohen Temperaturen der mit den wenigsten Marktständen bisher, berichtet Patrick weiter. Bei der Hitze mache bei vielen Marktwägen die Kühlung schlapp. Damit die Ware nicht verderbt, haben einige abgesagt. Auch seine Chefin mit den Backwaren ist darunter.

Weine und Drinks

Verführerisch glitzern mich mit Wasserperlen überzogenen Sekt-, Wein- und Champagnerflaschen aus einem Eiskübel an. Ein freundlicher Herr mit Sonnenbrille bietet Aperitifs und Erfrischungen an – aber bei der Hitze und der Tageszeit muss ich leider passen. „Das wird später schon“, ist er optimistisch. Am besten gehe hier in Lichtenrade Aperol Sprizz, da sei auch der Preis unschlagbar. Lichtenrade kann sich auch schon auf den Winter freuen: Dann gibt's hier selbstgemachten Glühwein.



Frisch gezapftes Helles vom Lichtenrader Brauhaus

Obst und Gemüse

Von der Vorstellung einer eiskalten Weinschorle beseelt geht's weiter zum nächsten Stand. Hier gibt es Obst und Gemüse. Das schreibt sich so einfach dahin, aber dieses Obst und dieses Gemüse machen wirklich was her. Frische Knoblauchknollen, tief-schwarze Kirschen sowie rot-oranger schimmernde Aprikosen geben einen Augenzuckel, der sich sicher am Gaumen fortsetzen wird. Das Paar, das den Stand betreut, erzählt aber am liebsten von seinen Tomaten. Die kommen nämlich aus Polen. Aus Polen? Ja, das sei seit einigen Jahren schon ein Geheimtipp. Und tatsächlich: Beim Verkosten der aufgeschnittenen Ochsenherz-Tomate könnte man meinen, dass Warschau in der Toskana liegt.

Vom Grill

Zeit zum Mittagessen. Ah, da steht ja ein Grill! Der Grillmeister legt frisches Fleisch und Würste vom Biohof Gut Kerkhof auf den



Der Grillmeister hat Bio-Würste auf dem Rost

Holzkohlegrill. Für Veganer gibt es Seitanwürstchen, die auch lecker aussehen. Ich erfahre, dass unter den Markthändlerinnen und -händlern bereits eine schöne Gemeinschaft entstanden sei. Man gehe ganz entspannt miteinander um – wie unter Marktleuten eigentlich immer. Stress gebe es selten. Fast alle Angebote sind jede Woche da, aber einige kämen auch nur alle zwei oder vier Wochen. Für die Kundschaft ist das attraktiv, weil es so abwechslungsreicher sei. So, nun ist die Wurst fertig, und ich beiße zu: herrlich!

Bier

Okay, so eine Wurst schreit natürlich nach einem Bier. Und da finde ich hier ein wahres Original: das Bier aus dem Lichtenrader Brauhaus. Viktor, der Braumeister, lässt goldgelbes Hell in ein Henkelglas laufen. Währenddessen erzählt er, dass die Brauerei vier Tanks mit jeweils 600 Liter Fassungsvermögen hat, die er nacheinander bespielt. Jetzt im Sommer ist der Durchlauf größer, im Winter gibt es dann auch mal einen Monat, in dem nicht gebraut wird. Viktor braut zwei Sorten regulär: Ein helles und ein dunkles Bier. Besonders beliebt ist das Helle: mild und unkompliziert, aber mit eigenem Charakter. Es wird weder filtriert noch pasteurisiert und schmeckt genau deshalb anders als industriell produziertes Bier. Gebraut wird ausschließlich für das Lichtenrader Landhaus und den Verkauf hier auf dem Bauernmarkt. Die Rückmeldungen sind sehr gut: Auf der Bier-App Untappd kommen die Biere des Brauhauses im Schnitt auf 3,87 von 5 Punkten.

Gemeinsam geplant, gemeinsam gefeiert

Zwei neue Spielplätze für Lichtenrade



Bezirksstadträtin Ellenbeck (re.) und Hardy Buhl (li. mit Hut) kurz vor der feierlichen Eröffnung des Spielplatzes am 9. Mai

In Lichtenrade gibt es gleich doppelten Grund zur Freude: In der Nuthestraße sind zwei neue Spielplätze entstanden – nur wenige hundert Meter voneinander entfernt und doch mit ganz unterschiedlichen Ideen. Gefeiert wurde natürlich auch doppelt: Anlässlich des Tags der Städtebauförderung wurde der Kleinkinderspielplatz in der Nuthestraße 57 am 9. Mai eröffnet, am 26. Juni folgte die Einweihung des großen Spielplatzes in der Nuthestraße 25.

Bei beiden Terminen waren viele Kinder, Eltern, Nachbarinnen und Nachbarn dabei. Bezirksstadträtin Dr. Saskia Ellenbeck und Hardy Buhl vom Fachbereich Grünflächen des Straßen- und Grünflächenamtes begleiteten die Eröffnungen und übernahmen Begrüßung und fachlichen Input. Für die Kinder gab es neben den neuen Spielgeräten vor allem eines: jede Menge Platz zum Toben – und natürlich Eis. Die Sorten Mango, Zitrone, Vanille, Schlumpf und Schokolade sorgten

bei sommerlichen Temperaturen (09. Mai: ca. 23°C, 26. Juni: 35°C) für zusätzliche Begeisterung.



Perfektes Wetter für ein Eis bei der Eröffnung am 26. Juni

Und damit die Kinder nicht so lange auf das Eis und vor allem das Spielen warten, wurde das rote Band einfach schon mal vor den Reden zerschnitten. Spielplatz eröffnet – und umgehend gestürmt! Ein tolles Bild, wie sich die Kinder ihre Lieblingsspielgeräte im Sprint erobern.

Dass die neuen Spielplätze heute so aussehen, ist kein Zufall. Von Anfang an wurden Kinder in die Planung einbezogen. In mehreren Beteiligungsschritten konnten sie ihre Ideen, Wünsche und Vorstellungen einbringen und auch die (erwachsene) Nachbarschaft war dazu eingeladen. Gemeinsam mit Fachleuten wurden Ideen und Hinweise gesammelt, hinsichtlich landschaftsarchitektonischer Gesichtspunkte bewertet und anschließend in die Entwürfe integriert.

Stein-Spielplatz für die Kleinen

„Es gab drei Beteiligungsschritte“, erzählt Hardy Buhl vom Fachbereich Grünflächen bei der Eröffnung des ersten Spielplatzes. Besonders bei den jüngeren Kindern und Familien kam die Idee gut an, den kleinen Spielplatz am Nuthe-Stein-Platz als „Steinplatz“ zu gestalten. Der Name wurde im Beteiligungsprozess aufgrund der Lage an der Steinstraße ausgewählt – und so wurde das Thema Stein auch zum roten Faden der Gestaltung.

„Es fehlte noch ein Treffpunkt für Familien“

Beim Eröffnungsfest konnten die Kinder sogar selbst weiter mitgestalten: In einem Mosaikworkshop entstanden kleine Kunstwerke mit passendem Farbkonzept – natürlich aus Stein. Sie machen den Platz künftig noch individueller und – natürlich – schöner. Der neue Kleinkinderspielplatz richtet sich vor allem an die Kleinsten bis etwa sechs Jahre. Die Spielgeräte sind entsprechend angepasst. Die Landschaftsarchitekten von plancontext, das Team um Uwe Brzezsek, berücksichtigten bei der Gestaltung kleine Füße, kurze Wege und selbstverständlich sichere Elemente.

Doch der Platz soll mehr sein als nur ein Ort zum Rutschen und Klettern. „Spielplätze sind heutzutage gute Treffpunkte für Jung und Alt“, sagt Bezirksstadträtin Ellenbeck. Gerade in Lichtenrade habe sich in den vergangenen Jahren viel verändert. Mit der Alten Mälzerei, der Bibliothek und dem Museum sei ein neuer Kiezmittelpunkt entstanden, der viele Menschen anzieht.



Der Mosaikworkshop war bei beiden Veranstaltungen ein voller Erfolg und hinterlässt bleibende Spuren

„Es fehlte noch ein Treffpunkt für Familien“, so Buhl. Die ehemalige kleine Grünfläche sei nicht optimal genutzt worden. Jetzt sei daraus ein Ort geworden, an dem sich Kinder treffen und Eltern ins Gespräch kommen. Und auch wer ohne Kinder kommt, kann hier eine gute Zeit mit der Nachbarschaft verbringen.

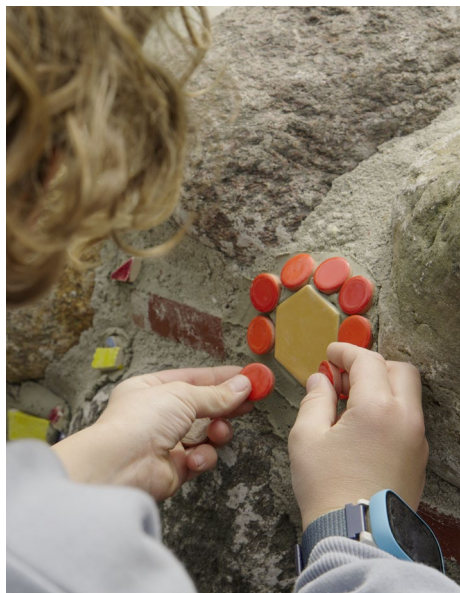
Der große Spielplatz in der Nuthestraße

Der zweite Spielplatz in der Nuthestraße 25 richtet sich an eine etwas ältere Zielgruppe. Hier gibt es Bewegungsangebote für Große: der Wasserspielbereich, ein Tunnel, eine Riesen-Rutsche und Hangel-Elemente waren Wünsche, die aus den Beteiligungsverfahren stammen. Auch an Jugendliche wurde gedacht. Etwas abseits vom Trubel entstand eine eigene Ecke mit Sitzmöglichkeiten und Sonnenschutz – ein Platz zum Treffen und Chillen.

Ein besonderes Highlight ist der große Hügel mit der alten Robinie in der Mitte. Der Baum konnte erhalten werden und prägt nun die Anlage. Die Fläche wurde mit einer bienenfreundlichen Hochwiesen-Mischung be-

pflanzt. Auch die Natur spielt also eine wichtige Rolle.

Und wer genau hinschaut, entdeckt vielleicht noch mehr. Ein Kind fragte bei der Eröffnung nach dem Fuchs, der früher auf dem Gelände unterwegs war. Hardy Buhl konnte beruhigen: Der Fuchs sei zwar während der Bauarbeiten nicht auf der Fläche präsent gewesen,



aber vielleicht schaue er ja irgendwann auf eine Stippvisite vorbei. Eine andere Idee kam ebenfalls direkt von den Kindern: Der neue Spielplatz könnte doch „Bienenspielplatz“ heißen – passend zum Thema Natur. Buhl, selbst Imker, fand den Vorschlag durchaus überzeugend.

Zwei Spielplätze – ein gemeinsames Projekt

Besonders ist auch die Art und Weise, wie beide Spielplätze entstanden sind. Normalerweise werden solche Projekte einzeln geplant und umgesetzt. Diesmal wurden beide Anlagen gemeinsam entwickelt.

„Wir haben etwas Innovatives ausprobiert und zum ersten Mal zwei Spielplätze gleichzeitig geplant und in Auftrag gegeben“, erklärt Hardy Buhl. Das habe eine große organisatorische Herausforderung bedeutet – gerade bei Finanzierung und Abstimmung. Aber durch die Zusammenarbeit verschiedener Beteiligten konnten Prozesse gebündelt, Ressourcen und vor allem Personal gespart werden.

Auch Saskia Ellenbeck zeigte sich stolz über das Ergebnis. Möglich wurde die Umsetzung durch Mittel aus verschiedenen Finanztopfen. Dazu gehört die Städtebauförderung des Programmgebiets LZ Lichtenrade Bahnhofstraße mit 380.000 €, die UTB (für den „kleinen“ Spielplatz) und zusätzlich Mittel aus der Parkraumbewirtschaftung. 300.000 Euro flossen von dort in das Projekt. Wer also im Norden des Bezirks parkt, hilft, Spielplätze in Lichtenrade zu finanzieren. Eine tolle Idee!

Die neuen Spielplätze sind Teil einer größeren Entwicklung im Kiez. Rund um die Bahnhofstraße und die Alte Mälzerei entstehen neue Angebote und Aufenthaltsorte. „Man muss das alles im Kontext sehen. Die Bauarbeiten in der Bahnhofstraße sind natürlich eine enorme Belastung, aber gleichzeitig entstehen im Umfeld viele tolle Projekte. Zwei Spielplätze, die Alte Mälzerei, das Landhaus Lichtenrade und vieles mehr – die Bahnhofstraße wird davon deutlich profitieren“, betont Saskia Ellenbeck die positiven Entwicklungen im Quartier.

Die beiden Spielplätze zeigen: Wenn Kinder, Eltern, Verwaltung und Politik gemeinsam planen, kann daraus ein Ort entstehen, der wirklich zum Kiez passt. Und wer die strahlenden Gesichter bei den Eröffnungen gesehen hat, weiß: Die Kinder haben ihre neuen Lieblingsplätze bereits gefunden.



Die Riesenrutsche war ein Wunsch der „Großen“

Die Dresdner Bahn fährt – Merken Sie's?

Seit einigen Monaten wird die Bahntrasse der Dresdner Bahn nun aktiv befahren. Das Thema hat unseren Ortsteil lange beschäftigt – couragiert wurde für eine Tunnellösung gestritten, die zuletzt aber aus Kostengründen nicht umgesetzt wurde. Die Befürchtungen der Nachbarschaft gingen von einer erheblichen Lärmbelastung aus, die aus den mit hoher Geschwindigkeit durch Lichtenrade fahrenden Zügen resultiert. Wie fällt nun der Realitätscheck aus? Eine – nicht repräsentative – Umfrage unter Passanten in der Nähe des S-Bahnhofs.

BRIGITTE:

In meinem Bekanntenkreis wird das Thema sehr unterschiedlich wahrgenommen. Es gibt einige, die das sehr stört. Denen tut es oft leid wegen der Ruhe, die bisher hier war. Andere haben fast nicht bemerkt, dass die Bahn nun fährt. Im Haus 3 im Lichtenrader Quartier scheint die Druckwelle, die von den Zügen verursacht wird, ein Geräusch an den Fenstern zu machen. Die knallen dann so. Mich persönlich stört es nicht sehr. Und ich wusste ja auch, worauf ich mich einlasse, als ich hierhergezogen bin. Was soll ich sagen? Menschen sind halt einfach unterschiedlich.



GUNNAR:

Ich war damals sehr für den Tunnel. Das hätte Lichtenrade gutgetan, die gesamte Bahn unterirdisch, am besten auch die S-Bahn. Heute, muss ich sagen, stört mich die Baustelle in der Bahnhofstraße viel mehr als die Bahnstrecke. Aber es fahren ja auch noch keine Güterzüge.

SIGRID:

Wenn wir hier auf dem Marktplatz stehen, fahren alle Nasen lang Züge hier durch. Um ehrlich zu sein bekomme ich das nicht oder kaum mit. Die Lärmschutzwände und auch das Gebäude der Mälzerei puffern den Lärm super ab.

Lichtenrade

GERD:

Man hört die Züge, klar. Aber es stört mich nicht so sehr. Autoverkehr finde ich viel schlimmer. Die Bahn rauscht vorbei, stört mal kurz – OK –, aber dann ist sie wieder weg. Autoverkehr ist immer da. Eine stark befahrene Straße ist viel ärgerlicher als das hier, da kommen ja auch noch die Abgase hinzu und das Beschleunigen und Abbremsen.

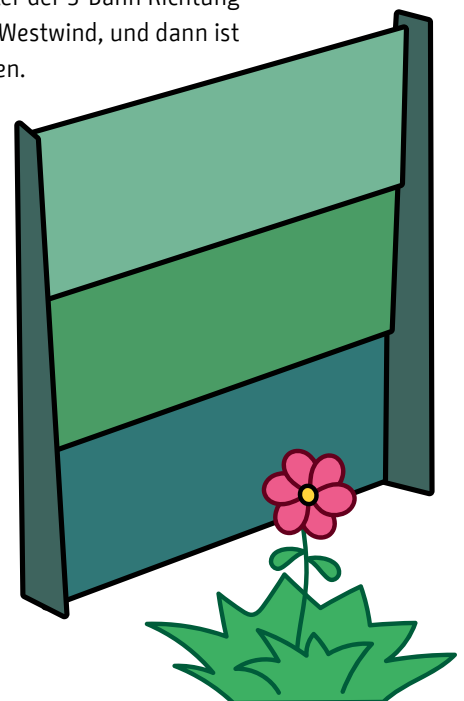


KERSTIN:

Ich merke, dass die Lärmbelastung von Windrichtung und -stärke abhängig ist. Ich wohne hinter der S-Bahn Richtung Wünsdorfer Straße. Meistens haben wir Westwind, und dann ist die neue Bahn wirklich kaum zu bemerken. Nur wenn der Wind aus dem Osten kommt, höre ich etwas. Aber ich muss sagen: Unerträglich laut ist das überhaupt nicht.

MORRIS:

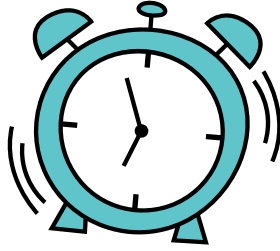
Die Bahn stört mich nicht. Wir wohnen auf der anderen Seite von den Gleisen Richtung Westen. Die S-Bahn ist durch die Lärmschutzwände viel leiser als vorher und von der Bahn kommt kaum etwas rüber. Aber ein Halt von der Regionalbahn wäre ganz gut. Dann wären wir ruckzuck am Airport oder in der Innenstadt. Vielleicht kommt der ja noch.



LEENA:

Ich merke das schon ein bisschen, aber ich habe gewusst, worauf ich mich einlasse. Deswegen nehme ich das in Kauf, ohne mich zu beschweren. Ich wohne direkt an der Bahn. Meine Loggia werde ich dann vielleicht nicht ganz so intensiv nutzen.

(An Gerd gerichtet) Im Sommer komme ich abends dann zu dir auf den Balkon und trinke dort ein Glas Wein (beide lachen).

**JÜRGEN:**

Lichtenrade wird nie wieder so sein wie früher. Das Kleinstädtische, etwas Verschlafene, Gemütliche, das hat für mich das Leben in Lichtenrade ausgemacht. Jetzt haben wir hier eine typische Superkreuzung mit dem zugehörigen Lärm. Allerdings: Ob es mit dem Tunnel besser geworden wäre, wage ich zu bezweifeln.

TORBEN:

Ich verstehe die Diskussion nicht und habe sie auch nie verstanden. Wer einen guten öffentlichen Verkehr will, muss auch dafür sorgen, dass er effizient funktioniert. Wenn jedes Dorf einen Tunnel will, wird das nie was. Mir gefällt jetzt vor allem die Umsteigesituation am S-Bahnhof. Das macht jetzt wirklich Spaß, vor allem, wenn der Bus schon da ist.

SOPHIA:

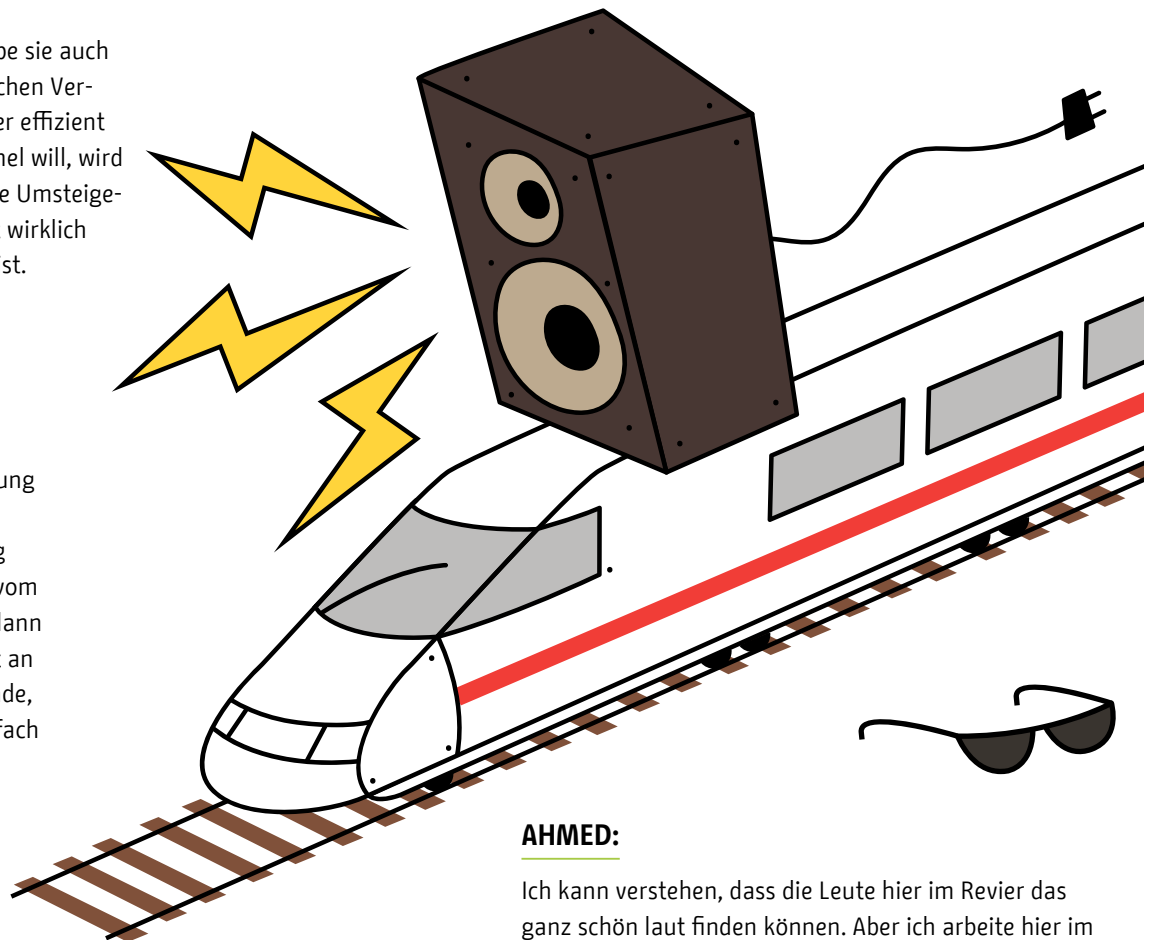
Insgesamt bin ich mit der Umgestaltung hier schon einverstanden. Ich wohne auch nicht direkt hier, mehr Richtung Buckower Chaussee. Neulich bin ich vom Flughafen gekommen, und das war dann schon witzig, mit dem FEX fast direkt an meinem Haus vorbeizufahren. Ich finde, so eine Verkehrssituation gehört einfach zum Leben in der Großstadt dazu.

CLAUDIA:

Durch unsere Dreifachverglasung kommen wirklich wenige Geräusche durch. Also, wenn alles zu ist, geht es. Nun wird sich zeigen, wie es ist, wenn Fenster und Balkon offen sind. Ich bin ja auch ein Stückchen weg von der Bahn. Leider ist der Schallschutz, der zu unserer Seite (Lichtenrader Quartier) geht, niedriger als auf der anderen Seite, wo die S-Bahn fährt. Wie ich gehört habe, liegt es daran, dass die S-Bahn-Trasse als Neubau gilt, für den strengere Lärmschutzvorschriften gelten als für die Bahntrasse, die als Bestandssanierung betrachtet wird.

KURT:

Der ICE ist erstaunlich leise, die Regionalzüge zum Flughafen machen mehr Krach. Und von denen gibt es acht pro Stunde, vier in jede Richtung. Güterzüge fahren im Moment noch nicht, mal sehen, wie das dann wird.

**AHMED:**

Ich kann verstehen, dass die Leute hier im Revier das ganz schön laut finden können. Aber ich arbeite hier im Landhaus Lichtenrade und bekomme kaum etwas mit. Manchmal ruckelt es etwas, wenn ein Zug durchfährt. Aber in der Nachbarschaft von so einem Projekt muss man immer ein paar Abstriche machen. Abends hört man tatsächlich mehr, weil dann die Straßen ruhiger sind. Unser Biergarten wird direkt an der Trasse sein, das hilft uns vielleicht sogar. Weil laut ist es ja schon durch die Bahn, dann macht unser Biergarten auch nicht mehr viel aus ...

Ein innerer Auftrag

Die Geschichtswerkstatt erforscht, bewahrt und vermittelt lokale Geschichte



Geführte Touren thematisieren die Vergangenheit Lichtenrades

Wer das heutige Lichtenrade kennt, sieht darin vielleicht einen etwas verschlafenen, aber ansonsten liebenswerten Ort, in dem an vielen Stellen noch die „gute alte Zeit“ tickt. Allerdings hat die Geschichte keineswegs einen Bogen um den kleinstädtisch geprägten Ortsteil gemacht. Den Spuren von Krieg, Mitleidertum, Verfolgung und Widerstand in den Straßen und Häusern, hinter den Gardinen und auch in den Köpfen der Menschen nachzugehen, hat sich die Geschichtswerkstatt Lichtenrade zur Aufgabe gemacht. Seit mehr als vier Jahrzehnten sorgt sie dafür, dass diese Spuren gefunden, dokumentiert und weitergegeben werden.

Damals wusste kaum jemand genau, wo sich das Lager befunden hatte.

Dr. Andreas Bräutigam und Ruth Zantow gehören zu den prägenden Gesichtern dieser ehrenamtlichen Arbeitsgemeinschaft. Was einst aus einer Jugendgruppe der evangelischen Kirchengemeinde entstand, ist heute ein wichtiger Teil der lokalen Erinnerungskultur. „Wie kann man davon nicht ergriffen sein?“, sagt Bräutigam auf die Frage, warum ihn das Thema Nationalsozialismus bis heute beschäftigt. Ausgangspunkt seien vor al-

lem die Begegnungen mit Überlebenden gewesen: „Die Zeitzeugen haben durch ihr authentisches Erzählen und Erleben viel bei uns ausgelöst. Es haben lebende Menschen von ihrem Schicksal erzählt, das ist etwas anderes, als in Büchern davon zu lesen oder einen Film zu schauen.“



Ruth Zantow und Dr. Andreas Bräutigam

Der Geschichte nachgehen

Die Wurzeln liegen in den 1980er Jahren. Jugendliche aus der Kirchengemeinde beteiligten sich an Fahrten der Aktion Sühnezeichen nach Auschwitz. Dort arbeiteten sie in der Gedenkstätte, pflegten das Gelände, sichten Dokumente und kamen mit ehemaligen Häftlingen ins Gespräch. Die Eindrücke dieser Begegnungen wirkten nachhaltig.

„Wir kamen zurück mit dem inneren Auftrag, an dem Thema dranzubleiben“, erinnert sich Bräutigam. Ein Schlüsselmoment war 1983 eine Ausstellung zum 50. Jahrestag der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Auf einer Karte mit den Außenlagern des Konzentrationslagers Sachsenhausen entdeckte die Gruppe, dass auch Lichtenrade einen solchen Ort hatte. Das war der Beginn einer intensiven Spurensuche, der sich die Sozialarbeiterin Ruth Zantow und der Diplomingenieur für Umwelttechnik Andreas Bräutigam bis heute verpflichtet zeigen.

Damals wusste kaum jemand genau, wo sich das Lager befunden hatte. Die Gruppe wollte zunächst vor allem eines erreichen: eine Gedenktafel. Zum Holocaust-Gedenktage am 27. Januar 1984 standen die Jugendlichen mit Transparenten in der Bahnhofstraße – obwohl sie den genauen Ort des Lagers noch gar nicht kannten.

Das sollte sich ändern. Die Recherche begann mit vielen Gesprächen und Detektivarbeit. Alte Karten, Luftbilder, Dokumente und Erinnerungen von Zeitzeugen mussten zusammengeführt werden. „Wir sind einfach mit Blick auf die Karte zu Leuten gegangen und haben geklingelt, um etwas herauszubekommen“, erzählt Zantow. Ältere Leute aus der direkten Nachbarschaft müssen doch etwas mitbekommen haben, spekulierten sie. Und das ging nach und nach auf.

Zunächst schlug ihnen viel Skepsis, ja Ablehnung entgegen, berichten die beiden. Die Verdrängungsmechanismen der Nachkriegszeit funktionierten noch einwandfrei. Auch in der Kirchengemeinde. „Ihr regt meine alten Leute so auf“, fuhr sie eine Mitarbeiterin damals an, die mit den Seniorinnen und Senioren der Gemeinde arbeitete. Aber nach und nach gelang es ihnen, ein Bild von den damaligen Verhältnissen aufzubauen. Bei den Gesprächen habe ihnen der kirchliche Hintergrund auch geholfen, berichtet Ruth Zantow. Denn niemand vermutete eine poli-



Eine Aktion der Gruppe in Lichtenrade 1984, Foto: Jürgen Henschel

tische Absicht hinter ihren Fragen, und das war ja auch durchaus richtig. Denn instrumentieren lassen wollte sich die Gruppe nie. Und je mehr sie wussten, desto genauer konnten sie fragen und desto besser konnten sie entscheiden, wen, wo und wonach sie fragen mussten.

Und so berichteten Zeitzeugen von ihren Erinnerungen an die Häftlinge in der blauweißen Kluft: wie sie über die Bahnhofstraße geführt oder in speziellen S-Bahn-Waggons und per Straßenbahn an ihre Arbeitsplätze gefahren wurden. Oder welche Geräusche sie im Umfeld des Lagers wahrnahmen. Auch die genaue Lage des Lagers am heutigen Bornhagenweg konnte nach und nach ermittelt werden – mit Hilfe von alten Fotos, Kartenvergleichen und Erinnerungen.

Das Leben im Lager

Das Außenlager Lichtenrade gehörte zum Konzentrationslager Sachsenhausen und wurde 1943 auf dem Gelände eines vorhandenen Kriegsgefangenenlagers eingerichtet. Die Häftlinge wurden wie Zwangsarbeiter eingesetzt – unter anderem bei Bauarbeiten, im Flughafenbereich, bei Aufräumarbeiten nach Bombenangriffen oder in privaten Haushalten.

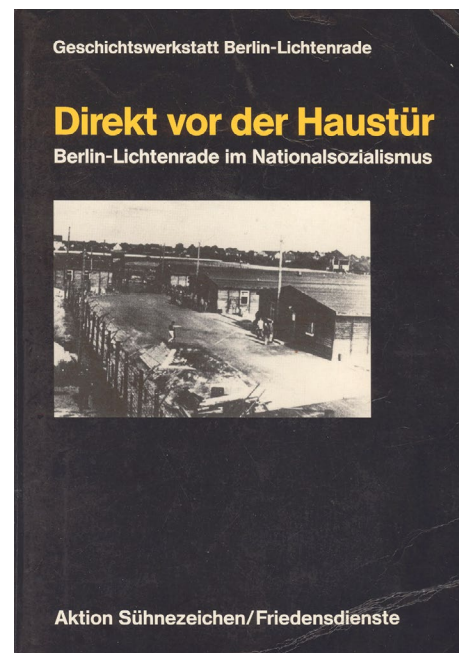
Besonders wichtig war der Geschichtswerkstatt, den Charakter dieses Lagers möglichst genau darzustellen. Denn die Erinnerung an Konzentrationslager ist oft mit Bildern von Vernichtungslagern verbunden. In Lichten-

rade war die Situation anders: Es handelte sich um ein Außenlager, in dem Häftlinge zur Arbeit gezwungen wurden. „Hier war kein Vernichtungslager, es war ein Außenlager mit Arbeitskräften“, betont Bräutigam.

Die Lebensbedingungen waren dennoch von Entbehrung, Gewalt und Angst geprägt. Der ehemalige Häftling Fritz Reuter brachte die Situation mit einem Satz auf den Punkt: „Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel.“ Andere ehemalige Häftlinge berichteten hingegen, dass sie hier eine relative ruhige und sichere Zeit verbracht hätten. Aber die kamen aus anderen Lagern zumeist im Osten, in denen die meisten Häftlinge unter menschenverachtenden Zuständen fast verhungerten und der Vernichtung entgegensahen.

Erinnerung braucht einen Ort

1987 wurde schließlich ein Mahnmal am Standort des ehemaligen Lagers am heutigen Bornhagenweg errichtet. Die Geschichtswerkstatt hatte sich zuvor intensiv dafür eingesetzt. Allerdings legte die Gestaltung dieses Mahnmals eine falsche Spur, was Ruth Zantow und Andreas Bräutigam störte. Denn die Künstler nutzen Eisenbahnschienen aus dem Jahr 1941, was eine falsche Assoziationskette auslöst: Schienen – Verschiebung nach Osten – Rampe – Tod im Gas von Auschwitz; so lässt sich diese Gedankenverbindung kurz benennen. Aber Erinnerung sollte korrekt sein, fand die Geschichtswerkstatt. Dass hier kein Vernichtungslager, sondern ein Arbeitslager war, steht nun auf der



Die erste Publikation der Geschichtswerkstatt

zusätzlichen Informationstafel, die seit 2024 den historischen Zusammenhang erläutert. „Uns war immer wichtig, den Charakter des Lagers möglichst genau darzustellen“, sagt Bräutigam.

Geschichte im Gespräch

Die Arbeit der Geschichtswerkstatt beschränkt sich jedoch nicht auf Gedenkort. Über Jahre wurden Interviews geführt, Dokumente gesammelt, Veranstaltungen organisiert und Materialien veröffentlicht. 1990 erschien das Buch „Direkt vor der Haustür – Berlin-Lichtenrade im Nationalsozialismus“, das die Forschungsergebnisse erstmals umfassend zusammenfasste.

Wichtig war es für die Gruppe immer, Kontakt zu Zeitzeugen herzustellen. Dieser führte anfangs auch über die innerdeutsche Grenze, zum Beispiel zu Fritz Reuter. Gemeinsam mit ihm konnten viele Details aus dem Lagerleben recherchiert und dokumentiert werden. Die Gespräche mit den Zeitzeugen wurden auf Tonband aufgenommen und bleiben somit für die Nachwelt erhalten. Ab Anfang der 2000er Jahre bekam die Arbeit der Geschichtswerkstatt nochmals neuen Schwung durch den unerwarteten Kontakt zu weiteren ehemaligen Häftlingen. Damit hatten sie mehr als 20 Jahre nach Beginn ihrer Recherchen niemals gerechnet, berichten Ruth Zantow und Andreas Bräutigam. Im Zuge der Zwangsarbeiterentschädigung lernen sie Stanislav Marjanovič Veržbickij aus der Ukraine kennen. Außerdem erfuhren sie,

dass slowakische Juden auf Umwegen damals hier in Lichtenrade gelandet waren. Mit Ernst Neugroschl, Michael Gero und Max Stern konnte die Gruppe Kontakt aufnehmen und sie zum Teil auch für Veranstaltungen in Lichtenrade gewinnen.

Die ehemaligen Häftlinge sind heute vermutlich alle verstorben. Aber eine neue Aufgabe ist die Zusammenarbeit mit deren Angehörigen. Durch internationale Kontakte konnten Nachkommen recherchiert und Informationen ausgetauscht werden. Auch heute erreichen die Gruppe Anfragen von Menschen, die nach der Geschichte ihrer Familien suchen.



Verlegung von Lichtenrader Stolpersteinen 2007

Ein besonderes Projekt war die Verlegung von Stolpersteinen für verfolgte Jüdinnen und Juden aus Lichtenrade. Aus einer kleinen Anfrage einer interessierten Nachbarin entstand eine große Gemeinschaftsaktion: Innerhalb eines Jahres konnten Spenden gesammelt werden, sodass für alle 33 recherchierten Personen Stolpersteine verlegt werden konnten. Der Künstler und „Stolperstein-Erfinder“ Gunter Demnig kam zu deren Verlegung nach Lichtenrade, es gab eine große Veranstaltung im Gemeindehaus. Ernst Neugroschl berichtete als ehemaliger Häftling des Lichtenrader Außenlagers aus dieser Zeit.

Auch jüngere Generationen greifen die Arbeit der Geschichtswerkstatt auf. Gespräche mit Bräutigam und Zantow inspirierten junge, theateraffine Menschen aus der Nachbarschaft beispielsweise zu einem Theaterpro-



Mitglieder der Gruppe 1985 bei einem Arbeitseinsatz in Auschwitz-Birkenau



Der ehemalige Häftling Stanislav Marjanovič Veržbicki mit seiner Enkelin Elena vor dem Mahnmal (2003)

jekt über den Fall des jungen Kommunisten Erich Hermann, der 1933 von einem SA-Mann ermordet wurde. Grundlage waren historische Vernehmungsprotokolle und Prozessakten. Das Stück „Schwester, was bleibt uns denn?“ wurde 2023 mehrfach aufgeführt.

Ehrenamtliche Arbeit mit großer Wirkung

Heute ist die Gruppe kleiner geworden. Begonnen hatte sie mit etwa zehn bis zwölf Personen, inzwischen sind noch wenige Aktive dabei. Dennoch führt die Geschichtswerkstatt weiterhin regelmäßig Rundgänge durch Lichtenrade durch – gemeinsam mit der Volkshochschule. Die Veranstaltungen sind gut besucht.

Bräutigam und Zantow arbeiten ehrenamtlich. Sie sind keine ausgebildeten Historiker, sondern Menschen aus dem Stadtteil, die sich über Jahrzehnte Wissen angeeignet haben. „Wir haben nie Geld bekommen und wollen auch keins“, heißt es dazu.

Ihre Motivation ist die Verantwortung gegenüber der Vergangenheit – und gegenüber der Gegenwart. Gerade angesichts neuer gesellschaftlicher Entwicklungen fragen sie sich auch selbstkritisch, ob ihre Arbeit ausreichend Wirkung entfaltet hat.

Doch die vielen Begegnungen, Projekte und Nachfragen zeigen: Die Arbeit war es wert, denn die Erinnerung lebt weiter. Die Geschichtswerkstatt hat dafür gesorgt, dass ein lange verdrängtes Kapitel Lichtenrader Geschichte heute sichtbar ist. Und das macht Lichtenrade ganz im Süden Berlins ein ganzes Stück weniger verschlafen, als es auf den ersten Blick erscheinen mag.

Unser nächster Rundgang durch Lichtenrade findet am

Sonntag, 15.11.2026, von 11 bis 13 Uhr statt.

Thema: Direkt vor der Haustür – Stolpersteine in Lichtenrade

Treffpunkt:

Bahnhof-/ Ecke Wünsdorfer Straße.

Anmeldung bitte über die Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg, Kursnummer TS102.009H



KULI gucken

Volle Bänke, lokale Kunst und ein ziemlich großer Vogel beim Kunstfenster



Kunst und Bahnhofstraße – das passt inzwischen so selbstverständlich zusammen wie Currywurst und Ketchup. Seit 2016 verwandelt das ehrenamtliche Kunstfenster-Team die Geschäftsstraße meist im Mai in eine Open-Air-Galerie. Nur dass die Kunst hier nicht an weißen Museumswänden hängt, sondern dort, wo sonst andere schöne Dinge um Aufmerksamkeit buhlen: in den Schaufenstern.

Am 9. Mai wurde die diesjährige Ausstellung mit einer Vernissage im Gemeindesaal der Salvatorkirche eröffnet. Mittendrin oder besser ganz vorn: Horst Zeitler, der durch den Nachmittag führte – und dabei neben einer ziemlich imposanten, abstrahierten Vogel-Skulptur stand. Ob der symbolisch für die Kunst stand, die hier wieder mal Wind unter die Flügel bekommt?

Eine Neuerung gab es gleich zu Beginn zu verkünden: Das Kunstfenster heißt jetzt KULI – Kunstfenster Lichtenrade. Dazu gehören ein neues Logo und ein überarbeiteter Internetauftritt. Das Organisationsteam um Horst Zeitler, Katja Tiedtke, Thomas Kirchenberger und Manfred Raß hält damit nicht nur die Ausstellung, sondern auch den digitalen Auftritt auf Kurs.

Anschließend wurde per Animation gezeigt, was es in diesem Jahr zu entdecken gibt. Und das ist einiges: Malerei, Grafik, Fotografie und Skulpturen von Künstlerinnen und Künstlern aus Lichtenrade. Die waren fast alle da und stellten ihre Arbeiten gern persönlich vor. Für die Kunstschaaffenden ist das Kunstfenster eine gute Gelegenheit, ihre Werke einem größeren Publikum zu zeigen. Und wer sich beim Schaufensterbummel spontan in ein Kunstwerk verliebt, kann es mit etwas Glück sogar kaufen. Liebe auf den ersten Blick ist schließlich auch bei Kunst erlaubt.

Zum Schluss der Veranstaltung gab es das obligatorische Gruppenfoto der Künstlerinnen und Künstler. Denn was wäre eine Vernissage ohne den Beweis, dass alle tatsächlich dabei waren?

Bis zum 31. Mai konnte man sich auf Kunst-Spaziergang durch die Bahnhofstraße begeben. Und sicher heißt es auch nächstes Jahr wieder: Augen auf beim Einkaufen! Zwischen Schaufenster und Ladentür wartet vielleicht ein Kunstwerk. KULI sei Dank.

Text & Fotos: Johannes Hayner

Nilpferde im Spielefieber

Spielefest John-Locke-Siedlung



Was für ein Auftakt! Am 9. Mai wurde der Nilpferd-Platz in der John-Locke-Siedlung zum Abenteuerspielplatz – beim ersten Spielefest in der Siedlung. Rund 800 Personen kamen bei bestem Wetter zusammen: Jugendliche und Kinder tobten sich auf der Hüpfburg, beim Mini-Soccer oder mit Kettcars aus, probierten sich im Jonglieren, Einradfahren und Stelzenlaufen oder schlangen 60 Hula-Hop-Reifen. Wer es etwas ruhiger mochte, konnte Schach spielen, sich ein Henna-Tattoo verpassen lassen oder beim Kreativangebot des



Blickwinkelprojekts sein eigenes Haus konfigurieren. Auch für die Großen war gesorgt: Auf Festzeltgarnituren ließ es sich gemütlich sitzen, während Waffeln, Grillwürste, Pizza aus dem Kiezofen und Kaffee für kulinarische Genüsse sorgten. Möglich wurde das Fest durch die Zusammenarbeit vieler Menschen aus dem Kiez.

Der Erfolg spricht für sich: Das Spielefest soll im kommenden Jahr wieder stattfinden. Gefördert wurde es aus Mitteln des Programms „Stärkung Berliner Großsiedlungen“ und von der Immobiliengesellschaft „Stadt und Land“ unterstützt.

Text & Fotos: Johannes Hayner

So zügig wie möglich

Grundeigentümerverein Berlin-Lichtenrade e.V. initiiert Einwohnerantrag



Seit September 2022 gibt es großräumige Absperungen in der Bahnhofstraße

Bauarbeiten nerven, keine Frage. Für eine funktionierende Infrastruktur und moderne Stadtgestaltung sind sie aber unausweichlich. In der Bahnhofstraße wird seit fast 4 Jahren modernisiert – sowohl die vielen Leitungen im Untergrund als auch die Gestaltung der Straße zur Flaniermeile. Ein Stresstest für alle Anwohnenden, Gewerbetreibenden sowie Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer hier im Kiez. Insgesamt soll die Baustelle bis 2030 dauern.

Zu spät, findet der Grundeigentümerverein Berlin-Lichtenrade e.V. und startete im Mai eine Unterschriftenaktion unter dem Titel „Lichtenrade hat genug – Bahnhofstraße zügig fertig bauen!“. Am 17. Juni konnte Vereinsvorsitzender Frank Behrend 2.748 Unterschriften an den BVV-Vorsteher Stefan Böltes übergeben. Nun erwartet der Verein in seiner Pressemitteilung, dass sich die BVV im September mit dem Antrag befassen wird.

Im Bezirksamt hat man Verständnis für die Gemütslage der Lichtenraderinnen und Lichtenrader, weist aber auf die Gründe für die Verzögerungen hin. Bezirksstadträtin Dr. Saskia Ellenbeck: „Uns ist völlig klar, dass die Baustelle eine große Belastung ist. In diesem Großprojekt gibt es neun Bauherren, einer davon ist das Bezirksamt. Insbesondere die

Leitungssanierung der Berliner Wasserbetriebe ist außerordentlich komplex und unerwartete Herausforderungen führen zu Verzögerungen. Wir versuchen, alle Prozesse soweit es geht zu koordinieren und alle Beschleunigungspotentiale zu heben, sind aber abhängig von den anderen Bauherren.“

Ein wesentlicher Grund für die erneute Verzögerung ist nach Aussagen des Straßen- und Grünflächenamtes der Grundwasserstand im zweiten Bauabschnitt. Der sei viel höher, als die Voruntersuchungen erwarten ließen. Das mache neue Genehmigungen und aufwändige Entwässerungsarbeiten der BWB notwendig.

Einer massiven Beschleunigung der Bauarbeiten steht der allgemeine Platzmangel vor Ort im Wege. Die Bauarbeiten werden nur halbseitig durchgeführt, um den Verkehrs- und Geschäftsbetrieb aufrecht zu erhalten. Dies sorgt für mehr Zeitaufwand bei einigen Arbeiten, denn wo kein Platz ist muss intensiv koordiniert werden.

Auch am Pfarrer-Lütkehaus-Platz, dessen Fertigstellung die Unterzeichnenden anmahnen, sei der Status schwierig. Damit der Platz wieder hergestellt werden könne, müssen sich Deutsche Bahn und Berliner Wasserbe-

triebe auf ein Entwässerungskonzept einigen. Und diese Einigung stehe trotz mehrmaliger Aufforderung durch das Bezirksamt noch aus, der Druck wird aber weiter aufrechterhalten. Aber auch hier zeigt sich: in der Bahnhofstraße sind viele Akteure unterwegs, die zwar im Bezirk tätig sind aber nicht durch das Bezirksamt gesteuert werden.

Um trotzdem möglichst gut voranzukommen, finden wöchentlichen Baubesprechungen der an der Bahnhofstraße beteiligten Bauherren statt. Mit dem über die Stadtentwicklung geförderten Geschäftsstraßenmanagement und dem AZ Lichtenrade wird regelmäßig über den Baufortschritt informiert.

Bezirksstadträtin Ellenbeck resümiert: „Auch wenn die Situation derzeit aufgrund der langen Bauzeit schwierig ist, müssen wir den Blick nach vorne richten. In der Bahnhofstraße werden nicht nur die Leitungen saniert, sondern am Ende gibt es auch eine deutliche Aufwertung. Das hat die Bahnhofstraße vielen anderen Großbaustellen der Leitungsnetzbetreiber voraus und ist eine Investition in die Zukunft des Stadtteilzentrums – mit der Bahnhofstraße aber auch mit den vielen jetzt schon sichtbaren guten Entwicklungen drum herum.“

120
Jahre
Bahnhofstraße

Die Bahnhofstraße feiert **120. Jubiläum**
– und ihr könnt dabei sein!



az-lichtenrade.de /geschaeftsstrasse/
aktionen/120-jahrebahnhofstrasse/

Selfie-Challenge

Werde Teil der Bahnhofstraße!
1.9. bis 31.10.2026

Macht ein Selfie (Selbstporträt) in der Bahnhofstraße vor dem Selfiepoint (Woolworth Gebäude Ecke Riedingerstraße) oder vor eurem Lieblingsgeschäft und sendet es an uns.*

Ob 2, 3 oder 10 Personen – alle Personen auf dem Foto sollen zusammen in die Nähe von 120 Lebensjahren kommen.

Gewinne:



Die ersten 50 Personen, die auf den eingereichten Selfies zu sehen sind, erhalten einmalig das Tee-Paket „Lichtenrader Mischung“.

Sendet euer Selfie per E-Mail an: gsm@az-lichtenrade.de
Oder per Instagram-Direktnachricht oder Verlinkung in eurem Beitrag: [@bahnhofstrasse_lichtenrade](https://www.instagram.com/bahnhofstrasse_lichtenrade).



Außerdem habt ihr die Chance, eine von 30 limitierten **Bahnhofstraße-Jubiläums-Käppis** zu gewinnen!

* Mit der Einsendung eines Fotos erklärt ihr euch damit einverstanden, dass das GSM Bahnhofstraße Lichtenrade die Bilder im Rahmen der Aktion „120 Jahre Bahnhofstraße“ für Print-, Online- und Social-Media-Veröffentlichungen nutzen darf. Ihr bestätigt zudem, dass alle abgebildeten Personen mit der Veröffentlichung einverstanden sind.

Schaufensterausstellung

120 Jahre Ortsgeschichte
1.9. bis 31.10.2026

Ausstellung historischer Fotografien den Schaufenstern und Geschäftsräumen entlang der Bahnhofstraße.

Ausstellungsrundgang mit der Lichtenrader Chronistin Marina Heimann

Sonntag, 4.10.2026, 11:00 Uhr
Start: Bahnhofstraße 29 (Andys Schnäppchen)

Anmeldung unter: gsm@az-lichtenrade.de



Inv.-Nr.: T3/1806 | Berlin-Lichtenrade, Bahnhofstraße, Datierung: k. A. |
Foto: Aufn.-u. Verlag Bruno Schroeter | Quelle: Museen Tempelhof-Schöneberg/Archiv
(Foto dient hier als Beispiel für historische Fotos)

Wir vertrauen auf unser Konzept

Das neue Café Utopia bietet Kaffeegenuss

Der Weg zum neuen Lichtenrader Genuss-Zentrum führt durch diese Tür. Lärm und Staub der Baustelle bleiben hinter uns. Aber auch hier drinnen brummt es; anders allerdings. Es ist ein tiefes, sonores Brummen, das sofort positive Assoziationen weckt. Es kommt von einer Kaffeemühle, die tiefbraune Bohnen gleichmäßig in Espessopulver verwandelt. Und nun kommt der spitze Klang einer Dampfpflanze hinzu, die mit Wasserdampf und hohem Druck Milch in feinen Schaum verwandelt. Das Aroma frisch gemahlener Bohnen durchzieht den kleinen Raum. Routiniert bedient Barista Lena die Florentiner Espressomaschine. Diese besticht Experten nicht nur mit ihren klaren Kanten und dem schicken Schriftzug, sondern auch mit der exzellenten Qualität ihrer Kaffeeprodukte. Und Lena entlockt ihr Tropfen für Tropfen leckersten Espresso ...

Erst seit Ende März gibt es das Café Utopia in der Bahnhofstraße 49, aber es hat sich bereits bei Lichtenrader Kaffeeliebhabern herumgesprochen. Dabei ist der Raum klein, geradezu winzig. Vielleicht zehn Personen finden hier Platz. Aber mit seiner liebevollen Einrichtung, der gemütlichen Fensterbank und den runden Metalltischen kann er mit Caféhaus-Feeling aufwarten. Oder eher mit dem Ambiente einer italienischen Espresso-Bar? Sei's drum, hier kommt es ohnehin auf etwas anderes an: den guten Geschmack. Und der kommt mal ausnahmsweise aus dem Wedding ...

Ortstermin in der Drontheimer Straße, direkt gegenüber der DRK-Kliniken. Hier gibt es das Café Utopia bereits seit 2024, sozusagen das Weddinger Mutterhaus der Lichtenrader Filiale. Wir treffen Ali, der gemeinsam mit Adam die beiden Utopias leitet. Beide arbeiten hauptberuflich als Personenschützer, weshalb ihre Gesichter und Nachnamen keine Rolle spielen. Aber gern gibt der freundliche



Barista Lena in ihrem Element

Mann Auskunft darüber, wie es zum Café Utopia überhaupt und zur Lichtenrader Version im Speziellen kam.

„Gute Bohnen und eine gute Mühle sind schon die halbe Miete.“

Als Personenschützer waren er und sein Kollege viel unterwegs. Langes Warten, verschiedene Orte, variable Bewirtung. Kaffee stellte sich schnell als das Genussmittel heraus, bei dem sie die wenigsten Kompromisse machen können. Ungern denkt Ali an die Plörre zurück, die sie oft serviert bekamen.

Sie beschlossen, sich überall unterwegs nach einer Möglichkeit umzusehen, eine gute Tasse Kaffee zu bekommen. Und dort auch genau hinzusehen und zuzuhören. Mehr und mehr entstand der Wunsch, selbst einen solchen Kaffee anbieten zu können. Den Laden in der Drontheimer Straße kennt Ali schon lange. Immer nach einem Frisörbesuch gleich nebenan trank er hier einen Cappuccino. Man kam ins Gespräch. Und so erfuhr er, dass die bisherigen Betreiber das Café aufgeben wollten. Check! Klar war Adam mit im Boot und das neue Café „Utopia“ gegründet.

Okay, der Laden war da – aber eine Kaffeebar braucht natürlich mehr. Nullachtfuffzehn, das war beschlossen, sollte hier nichts sein. Gerade heute nicht, wo man mit einem Blick auf Social Media das Gefühl hat, jede*r eröffnet heute einen Coffeeshop – einfach, weil es hip ist.

Ali und Adam gingen mit Überzeugung und Ernsthaftigkeit an die Aufgabe heran. Kontakte zu einer Kaffeerösterei hatten die beiden schon. „We roast coffee“ ist bis heute die Hauptrösterei mit ihren nachhaltig produzierten Kaffees und Blends aus Südamerika, Asien und Afrika. Dann ist wichtig: 18 Gramm Kaffee pro Tasse Espresso, nicht weniger. Nur so bekommt man den vollen Geschmack. Und natürlich auch, dass jeder Kaffee frisch gemahlen wird, von einer Präzisionsmühle, die einen gleichbleibenden Mahlgrad garantiert. Der perfekte Espresso läuft dann mit einer Temperatur zwischen 90° und 94°C aus der Maschine und geht direkt über die Theke zur Kundschaft.



Profi-Equipment für besten Geschmack

Wir fragen Ali, wie er es schafft, diese Qualität permanent zu garantieren. „Du brauchst astreine Technik. Und du musst vor allem in gute Leute investieren“, ist seine Antwort. Alle, die bei Café Utopia arbeiten, haben eine Barista-Ausbildung in einer Rösterei absolviert. Sie bringen zumeist schon Café-Erfahrungen mit, bekommen in den Kursen aber noch den Extra-Utopia-Schliff.

Die Belegschaft ist praktisch das Spiegelbild des Utopia-Logos, das eine Kaffeebohne als Globus zeigt. Das Team von 8 Leuten ist komplett international besetzt. „Bei uns arbeiten Zoe aus Argentinien, Lena aus Deutschland, Milosch aus Polen, Vero aus Spanien, Nafisa aus Afghanistan – jede Religion, jede Richtung der Liebe, alles ist da-

bei“, berichtet Ali nicht ohne Stolz. Da ist es nahezu zwangsläufig, dass auch die Bezahlung stimmt. „Gute Baristas sollen auch gut bezahlt werden.“ Das Café Utopia vergütet seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überdurchschnittlich gut, mit am besten in Berlin.

Ja schön, aber wie kam es nun zu dem Laden in Lichtenrade, frage ich nach!? „Das ist ganz einfach. Adam wohnt hier gleich um die Ecke. Wir haben uns öfter bei ihm getroffen, aber einen guten Kaffee gibt's hier weit und breit nicht. Die nächste Gelegenheit ist vielleicht die Kaffeekeirsche am Tempelhofer Damm. Dann muss man es halt selber machen“, lacht Ali augenzwinkernd.

So wurde das zweite Café Utopia in der Bahnhofstraße eingerichtet. Das Konzept ist im Prinzip identisch – kompromisslos guter Kaffee, leckere Backwaren, ein ausgesuchtes Sortiment an Smoothies und Erfrischungen. „Hier haben wir noch mehr als im Wedding die Gelegenheit, mit den Kundinnen und Kunden in Kontakt zu kommen“, berichtet Ali. Und wenn man Lena gesehen hat, wie sie zwei Kundinnen das Bio-Smoothie-Sortiment, die Açai-Cups (Açai ist eine brasilianische Frucht) und den Matcha Latte erklärt, kann man das nur bestätigen. Manche kommen rein und wollen erstmal ein bisschen quatschen. Was macht ihr hier anders? Was kannst du heute empfehlen? Und was braucht man zuhause für guten Kaffee?

Viele wollen das wissen. „Den Zahn, in der eigenen Küche einen Cappuccino in Utopia-Qualität zubereiten zu können, muss ich den Leuten leider ziehen. Das geht nicht ohne Profi-Equipment – und das ist teuer.“ Aber ein paar Tipps kann er schon geben. Unbedingt gefiltertes Wasser nehmen zum Beispiel. „Gute Bohnen und eine gute Mühle sind schon die halbe Miete“, erzählt er weiter. Unbedingt frisch mahlen, sonst geht das Aroma flöten. Und auch auf die Geschmacksrichtung sollte man achten. Für zuhause empfiehlt Ali bei Espresso einen eher neutralen Geschmack, für Filterkaffee eine fruchtige Note. „Wer dann noch mehr will, kommt halt zu uns“, schmunzelt der Utopia-Chef.

Im Moment haben Ali und sein Team noch mit der Baustelle zu kämpfen, die direkt vor der Tür ein tiefes Loch in die Bahnhofstraße



Frische Bohnen schön verpackt

gerissen hat. Das kostet sicher auch Kundschaft, aber Ali ist trotzdem optimistisch: „Wir vertrauen darauf, dass unser Konzept ‚Guter Kaffee von Leuten, die Ahnung haben‘ am Ende überzeugt.“

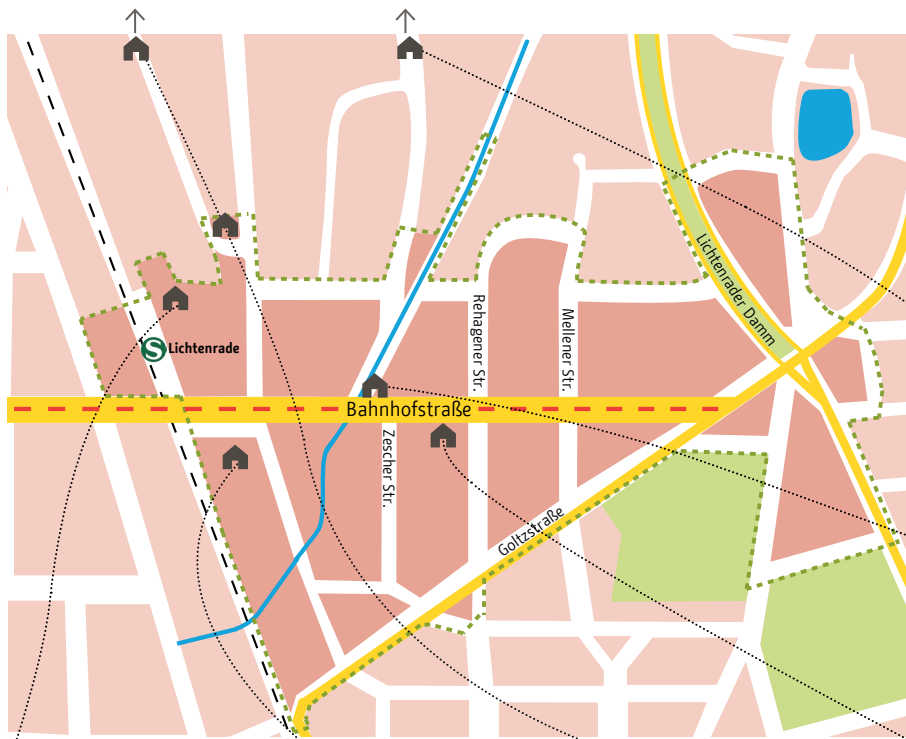
Dazu beitragen dürfte auch die Preisgestaltung im Café Utopia. Ein Cappuccino kostet hier nicht mehr als beim durchschnittlichen Bäcker aus dem Vollautomaten. „Wir wollen für alle da sein. Den Premium-Kaffee für sechs Euro kann man sich am Ku'damm holen. Wir sind genauso gut, aber ohne Chichi“, lacht Ali.

Zurück nach Lichtenrade. Vielleicht noch einen Cappuccino zum Abschluss? Brummend setzt sich die Mühle in Gang. Dann wird kräftig das Pulver im Siebträger verdichtet. Die ersten Tropfen fließen mit goldbrauner Crema in die Tasse. Und schon zischt die Dampfdüse ihr Lied, das die Röstaromen im Raum verteilt. Ruhig wird die Milch im Blattmuster in die Tasse gegossen. Und dann steht er vor mir, der Cappuccino aus dem Café Utopia. Ein erster Schluck – und ich weiß plötzlich, was guten Kaffee ausmacht. Draußen rollen die Autos durch die Bahnhofstraße. Und hier drinnen finde ich den kleinen Moment Entschleunigung, den man im Alltag so braucht.

Café Utopia
Bahnhofstraße 49

Mo – Fr 9:00 bis 18:00 Uhr

Sa/So 9:00 bis 17:00 Uhr



Bahnhofstraße
Lichtenrade

Neue Perspektiven für alle



Auf der Übersichtskarte zum AZ-Gebiet verorten wir Einrichtungen, die in der Zeitung redaktionell Erwähnung finden.

1 Bauernmarkt Alte Mälzerei

2 Gemeindesaal der Salvatorkirche

3 Spielplätze in der Nuthestraße 25 und 57

4 Café Utopia

5 Selfie-Point vorm Woolworth

6 Nilpferdplatz John-Locke-Siedlung

www.az-lichtenrade.de



Adressen

Ansprechpersonen beim Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg:

Bezirksstadträtin für Stadtentwicklung und Facility Management:

Eva Majewski Sparacino

John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin
(030) 9 02 77-22 61
stadtbau@ba-ts.berlin.de

Stadtentwicklungsamt,

Fachbereich Stadtplanung

John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin
Florian Nachreiner
(030) 9 02 77-26 29
stadtplanung@ba-ts.berlin.de
www.berlin.de/lichtenrade-bahnhofstrasse

Wirtschaftsförderung Tempelhof-Schöneberg

John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin
Heike Marfilus
(030) 9 02 77- 42 51
wirtschaftsberatung@ba-ts.berlin.de

Ansprechpersonen vor Ort:

Prozesssteuerung

Sabine Slapa, Inga Möller,
Johanna Begrich, Fiona Seidel
team@az-lichtenrade.de

Geschäftsstraßenmanagement (GSM)

Ronja Senkpiel, Sophie Knoesel
gsm@az-lichtenrade.de

slapa & die raumplaner gmbh

Kaiser-Friedrich-Str. 90, 10585 Berlin
(030) 6 66 29 71 - 0
www.die-raumplaner.de

www.az-lichtenrade.de

Sprechstunde vom AZ-Büro
Alte Mälzerei, Steinstraße 41, 12307 Berlin
Jeden ersten Mittwoch im Monat
von 10 bis 12 Uhr
sowie nach Vereinbarung

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg,
Stadtentwicklungsamt

Redaktion: Johannes Hayner, Volker Kuntzsch,
Otto Neumann, Maja Schudi

Redaktionsadresse: georg+georg
Osloer Straße 16
13359 Berlin
(030) 23 28 65 54
redaktion@az-lichtenrade.de

Titelbild: Johannes Hayner

Layout und Satz: georg+georg

Druck: MegaDruck.de

V.i.S.d.P.: Johannes Hayner

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht
der Herausgeber, sondern die Redaktion
verantwortlich.